



Al-Ġāḥiẓ und das Kitāb al-Ḥayawān¹

Hans-Peter Pökel, 1997-2005 Studium der Semitistik und vergleichenden Religionswissenschaft an der Philipps-Universität Marburg; Dissertation 2011 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena: «Der unmännliche Mann. Zur Figuration des Eunuchen im Werk von al-Ġāḥiẓ (gest. 869)» (im Druck); seit 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Semitistik und Arabistik und seit 2012 am Sonderforschungsbereich „Episteme in Bewegung“ an der Freien Universität Berlin.

Tiere nehmen in der klassischen arabischen Literatur eine prominente Stellung ein. In der altarabischen Dichtung werden Tiere nicht nur erwähnt, sondern die wortgewaltige Beschreibung des Reittieres ist auch ein integraler Bestandteil der *qaṣīda*, in der sich das vorislamische Mannesethos ausdrückt. Auch im Koran spielen Tiere eine Rolle (s. Beitrag Eisenstein) und nicht wenige Prophetenworte (Hadithe) beziehen sich auch auf Tiere. Im Folgenden soll es jedoch um das „Kitāb al-Ḥayawān“ (Buch der Tiere) von al-Ġāḥiẓ gehen.

Der Polyhistor al-Ġāḥiẓ gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der klassisch-arabischen Literaturgeschichte.² Geboren wurde al-Ġāḥiẓ in der Hafenstadt Baṣra, die im Zuge der frühen arabisch-islamischen Eroberungen gegründet wurde und eine kosmopolitisch geprägte Stadt war, in der Araber und Nicht-Araber, Dichter, Philologen und Vertreter verschiedener theologischer Richtungen zusammenkamen, um hier an öffentlichen Orten, wie der Moschee oder dem nahe gelegenen *mirbad*, einem Umschlagplatz für Handelsgüter, an dem alljährliche Dichterwettstreite ausgetragen wurden, miteinander in Austausch traten. Al-Ġāḥiẓ genoss seine Ausbildung bei einigen der bedeutendsten Vertreter der arabischen Philologie. Unter den wichtigsten Lehrern von al-Ġāḥiẓ sind der Naturphilosoph an-Nazzām (gest. zw. 220/835 und 230/845) und der Philologe al-Aṣma'ī (gest. 213/828) zu nennen, die neben zahlreichen anderen immer wieder in seinen Werken als Autoritäten zitiert werden. Im Jahre 817/818 verfasste al-Ġāḥiẓ seine erste Schrift über das Imamamt, in welcher er die offiziellen Positionen des abbasidischen Kalifats gegen vermeintliche Gegner vertrat. Dem Kalifen al-Ma'mūn (reg. 813-833) imponierte nicht nur der Inhalt der Schrift, sondern auch der literarische Stil, mit dem al-Ġāḥiẓ die politischen Ideologien der Zentralgewalt an die Öffentlichkeit zu bringen verstand. Seit dieser Zeit nahm al-Ġāḥiẓ, der nun nach Bagdad übersiedelte, die Stellung eines offiziellen Verteidigers der abbasidischen Politik ein. In hohem Alter starb al-Ġāḥiẓ während der Regierungszeit des

Kalifen al-Mu'tazz (reg. 866-869) im Jahre 868 oder 869 „durch den Einsturz eines Stapels von Büchern, die er rings um sich aufzuhäufen pflegte“.³ Ob diese Anekdote einen historischen Kern beinhaltet, mag dahingestellt sein, jedoch zeigt sie, welchen Stellenwert Bücher in der Lebenszeit von al-Ġāḥiẓ eingenommen haben.

Das Kitāb al-Ḥayawān

Zu den nahezu über zweihundert Werken, die al-Ġāḥiẓ verfasste, und von denen nur etwa mehr als ein Drittel erhalten ist, zählt auch das *Kitāb al-Ḥayawān*, dessen Abfassung mehrere Jahrzehnte in Anspruch genommen und das der Autor unvollendet hinterlassen hat. Das Werk umfasst nach der Ausgabe von 'Abdassalām Muḥammad Hārūn sieben Bände und stellt das umfangreichste Werk des Autors dar, das sich an ein allgemeines Lesepublikum richtet.

Der arabische Titel des Werkes *Kitāb al-Ḥayawān* wird oft als „Buch der Tiere“ oder „Book of Animals“ übersetzt. Diese Übersetzung ist insofern irreführend, da der Terminus *ḥayawān* im klassischen Arabisch eher das animierte Lebewesen bezeichnet und neben Tieren auch den Menschen einschließt. Es verwundert daher auch nicht, dass das *Kitāb al-Ḥayawān* von al-Ġāḥiẓ kein zoographisches Werk im engeren Sinne darstellt, sondern vielmehr eine Kosmologie, die sich mit der Schöpfung Gottes auseinandersetzt, deren Anliegen es ist, in den sich in der Natur manifestierenden Zeichen einen Beweis für die Existenz Gottes zu erbringen.

Wenngleich das Werk das erste Buch über Lebewesen in arabischer Sprache darstellt,⁴ das in späteren Werken von al-Marwazī (gest. 514/1120), ad-Damīrī (gest. 808/1405) und al-Qazwīnī (682/1283) Nachahmer gefunden hat, so zeichnet sich das *Kitāb al-Ḥayawān* von al-Ġāḥiẓ gerade dadurch aus, dass es dem Menschen als der Krone der Schöpfung Gottes eine besondere Stellung in seinem Werk einräumt, wie al-Ġāḥiẓ selbst darlegt:



„Nicht um des eigentlichen Wertes des Hundes und des Hahnes wegen, ihres Preises, ihres Aspekts und des Platzes willen, den sie in den Herzen der Menschen des Volkes einnehmen, haben wir diese Erörterung vorausgeschickt und mit diesem Bericht begonnen. Wir interessieren uns weder für ihren Wert in Silber und Gold noch für ihr Los bei den Menschen, sondern wir betrachten den Hinweis auf Gott, den er in sie gelegt hat, die Vollkommenheit Seiner Kunst, das Wunderbare Seiner Planung, das Scharfsinnige Seiner Weisheit, die erstaunlichen Kenntnisse, die er in ihnen verwahrt hat, die rätselhaften Wahrnehmungen, die er ihnen anvertraut hat, und den großen Nutzen, mit dem Er sie ausgestattet hat und so in ihnen darauf hindeutet, daß der, der sie mit jener Planung umgeben und jene Weisheit in sie getan hat, es liebt, daß man über diese beiden Tiere nachdenkt, sich von ihnen belehren läßt und Gott durch sie lobt. Wenn Er ihr Äußeres mit Seinem Beweis bedeckt, ihr Inneres mit Weisheit erfüllt und durch sie zur Betrachtung und zur Nutzenanwendung anregt, so soll dadurch jeder vernunftbegabte Mensch erkennen, daß Er die Schöpfung nicht umsonst erschaffen und die Geschöpfe nicht sich selbst überlassen hat, und man soll wissen, daß Gott nichts unbeachtet ohne Zeichen, nichts zerstreut ohne Ordnung und nichts hilflos ohne Schutz gelassen hat und daß Er im Wunder Seiner Voraussicht keinen Fehler begeht und Seine Planung nichts an Schmuck, Zierde der Weisheit und Größe des mächtigen Beweises entbehrt.“⁵

Neben zahlreichen Anekdoten und Berichten, die al-Ġāhiz Tieren widmet, werden diese immer in ihrem Verhältnis zum Menschen, der als *ḥayawān an-nāṭiq*, als ein sich artikulierendes Lebewesen, die höchste Stellung im Kosmos einnimmt, beschrieben. Durch seinen Anspruch, einen Beweis für die Schöpferkraft Gottes zu erbringen, nimmt das Werk eine metaphysische und theologische Dimension ein.⁶

Al-Ġāhiz verfasste das Werk in seinem für ihn typischen *adab*-Stil, das auch dem Konzept des *al-ġidd wa-l-hazl*, der abwechselnden Verwendung ernst- und scherzhafter Elemente mit dem Zweck, den Leser auf eine unterhaltsame Weise zu bilden und das Gefühl von Langeweile zu vermeiden, geschuldet ist.⁷

Nahezu vierhundert Tierarten werden von al-Ġāhiz erwähnt, von denen einige auch fabelhafte Lebewesen sind. Ein besonderes Interesse besitzt al-Ġāhiz aber für

die Tierarten, die ihn aus seinem eigenen geographischen Kontext bekannt sind. In seiner Einteilung der Lebewesen folgt er nicht Aristoteles, der die Tiere danach klassifizierte, ob sie kaltes oder warmes Blut besaßen, sondern unterscheidet sie nach der Art ihrer Fortbewegung, eine Klassifikationsmethode, die auch von späteren Autoren der *ḥayawān*-Literatur fortgeführt wird. Diesem Klassifikationsschema folgend, werden die Lebewesen in kriechende (*mā yansaḥ*), fliegende (*mā yaṭīr*) und laufende (*mā yamšī*) unterschieden. Aus dieser Kategorisierung resultiert eine Hierarchie der Lebewesen, deren höchste Entwicklungsstufe der Mensch (*an-nās*) verkörpert.

Al-Ġāhiz beschreibt die Eigenschaften der Tiere, die er auch im Menschen wiederentdeckt. Während den Tieren jedoch ihrer Art spezifische Eigenschaften zugeschrieben werden, ist es erst der Mensch, der diese Eigenschaften der Tiere in sich vereint. Al-Ġāhiz betrachtet den Menschen nicht nur als Krone der Schöpfung, sondern er fungiert für ihn zugleich auch als ein Mikrokosmos, den er als ein getreues Abbild des Makrokosmos betrachtet:

„Weißt du nicht, daß der Mensch, für den die Himmel, die Erde, und alles, was zwischen ihnen ist, erschaffen wurde – so wie Gott gesagt hat: ‚Er hat euch das, was in den Himmeln ist, und das, was auf der Erde ist, dienstbar gemacht, wobei alles von Ihm kommt‘ –, als Mikrokosmos bezeichnet werden kann, als Abbild des Makrokosmos, weil in ihm alle Formen zu finden sind, die es im Makrokosmos gibt? Wir finden in ihm die fünf Sinne und die fünf sinnlich wahrnehmbaren Empfindungen. Man sieht ihn Fleisch und Korn essen, also das zugleich, [...] was den Haustieren und den wilden Tieren als Nahrung dient. Man entdeckt in ihm die Kraft des Kamels, die Sprungbereitschaft des Löwen, die Tücke des Wolfs, die Verschlagenheit des Fuchses, die Feigheit der Nachtigall, die Sparsamkeit der Ameise, den Fleiß der Termiten, die Großmut des Hahns, die Geselligkeit des Hundes und die Folgsamkeit der Taube. [...] Man hat den Menschen als Mikrokosmos bezeichnet, weil man gesehen hat, daß er alles mit seinen Händen formen kann und jeden Laut mit seinem Mund nachmachen kann. Und man hat gesagt, daß seine Organe nach den zwölf Tierkreiszeichen und den sieben Planeten aufgeteilt seien und daß die gelbe Galle vom Feuer stamme, die schwarze Galle von der Erde, das



*Blut von der Luft und der Schleim vom Wasser und daß die vier Gemütsarten den vier Elementen entsprechen.*⁴⁸

Al-Ġāhiz bezieht sich in seinem Werk auf zahlreiche Quellen. Zu allererst verweist er auf die genuin-arabische Tradition und zitiert hier neben altarabischer Dichtung auch den Koran, Koranexegeten und zeitgenössische Autoritäten. Aber auch Aristoteles sowie andere spätantike Autoritäten spielen für ihn eine überragende Rolle. Aristoteles, der auch in der arabisch-islamischen Kultur als Referenzpunkt des Wissens dient, wird von ihm dabei jedoch nicht unhinterfragt zitiert:

*„Es verwundert mich, was ich im zoologischen Werk des Aristoteles gelesen habe. Ich entdeckte, dass er den Kopf des Elefanten sowie seinen kurzen Hals erwähnte. Nicht erwähnte er aber den Wechsel der Position seiner Zunge, was das Verwunderlichste am Elefanten ist. Er erwähnte nicht, wie lange seine Schwangerschaft andauert, das Gewicht der längsten Stoßzähne und wie das Elefantenjunge bereits mit wachsenden Zähnen geboren wird.“*⁴⁹

Trotz seiner hier geäußerten Kritik an Aristoteles ist al-Ġāhiz sonst prinzipiell daran interessiert, das aristotelische Wissen zu verifizieren. Aristotelisches sowie anderes überliefertes Wissen sucht er mit Hilfe der arabischen Tradition sowie durch seine eigene Beobachtungsgabe zu ergänzen.

Der Kontext des *Kitāb al-Ḥayawān*

Den ḥayawān-Werken und insbesondere dem *Kitāb al-Ḥayawān* von al-Ġāhiz ist in der Vergangenheit nur bedingte Aufmerksamkeit als Vertreter der klassischen arabischen Literatur gewidmet worden. Dies mag nicht zuletzt auch darin begründet liegen, dass

sie überwiegend als Zoographien gelesen wurden. Aus diesem Umstand resultierte auch, dass ihnen ihre 'Wissenschaftlichkeit' im modernen Sinne oftmals abgesprochen wurde, insofern Versuche unternommen wurden, ihre zoographischen Elemente mit der modernen Zoologie zu vergleichen. Joseph de Somogyi bezeichnete das *Kitāb al-Ḥayawān* von al-Ġāhiz beispielsweise als ein „product of his dilettantism“¹⁰ und begründete sein Urteil damit, dass dieses Werk auch literarisches und folkloristisches Material beinhalte und folglich kein wissenschaftliches Werk darstelle. Die literarischen, theologisch-exegetischen, soziologischen und anthropologischen Elemente, die das Werk beinhaltet, wurden auf diese Weise nahezu verkannt. Berücksichtigt man jedoch, dass das Werk auch literarischer Natur ist, so „entpuppt es sich als ein vielschichtiges, umfassendes, gar kosmologisches Werk, in dem sein Autor in eindrucklicher Symbiose eine theologisch inspirierte Naturphilosophie hervorbringt.“

Im Hintergrund steht dabei auch die rationalistisch orientierte theologische Schule der *mu'tazila*, von der al-Ġāhiz nachhaltig geprägt war. So veranschaulicht die kosmologische und theologische Vorstellungswelt des *Kitāb al-Ḥayawān* die *mu'tazilitische* Lehre von einer einheitlichen, hierarchisch gegliederten, Schöpfung. Im Menschen als vernunftbegabtem Lebewesen (*ḥayawān nāṭiq*) verbinden sich dann die Erkenntnismöglichkeit der platonischen Idee des Guten mit der aristotelischen Konzeption einer *scala naturae*,¹¹ auf der der Mensch den höchsten Rang der Lebewesen einnimmt und auf der auch die Tiere ihren Platz haben, selbst wenn ihre Beschreibung nicht Kernanliegen des „Buches über die Lebewesen“ ist, sondern die Tiere eine semiotische Funktion übernehmen, insofern sie auf die Existenz Gottes verweisen.



- ¹Zu den Ausführungen s. auch Hans-Peter Pökel, Der unmännliche Mann. Zur Figuration des Eunuchen im Werk von al-Ġāhiz (gest. 869), im Druck.
- ²Zu al-Ġāhiz siehe: Brockelmann, Carl, 1937: Geschichte der arabischen Litteratur, Erster Supplementband, Leiden: Brill 1937, S. 239-247, hier: S. 239; Pellat, Charles, 1967: Arabische Geisteswelt. Ausgewählte und übersetzte Texte von al-Ġāhiz (777-869). Unter Zugrundelegung der arabischen Originaltexte aus dem Französischen übertragen von Walter W. Müller (Bibliothek des Morgenlandes), Manesse Verlag Zürich, [=Pellat/Müller Geisteswelt], S. 14; Encyclopedia of Arabic Literature, ed. by Julie Scott Meisami and Paul Starkey, 2 Vols., London u. a.: Routledge 1998, 1, S. 408b.
- ³Pellat/Müller Geisteswelt, S. 23.
- ⁴Eisenstein, Herbert, 1991: Einführung in die arabische Zoographie. Das tierkundliche Wissen in der arabisch-islamischen Literatur, Berlin, S. 121f.; s. auch Kopf, L[othar]: The 'Book of Animals' (Kitāb al-Ḥayawān) of al-Jāhiz (ca. 767-868), in: Actes du VIIe Congrès International d'Histoire des Sciences. Jérusalem 1953, red. von F. S. Bodenheimer, (Collection des travaux de l'Académie internationale d'Histoire des Sciences, Nr. 8): S. 393-401, hier: S. 397.
- ⁵Ġāhiz Ḥayawān, 2, S. 109, 1-13. Die Übersetzung folgt Pellat/Müller Geisteswelt, S. 228f.
- ⁶Enderwitz, Susanne, 2009: Culture, History, and Religion. À propos the Introduction of the *Kitāb al-Ḥayawān*, in: Heinemann, Armin et al. (Hg.): Al-Jāhiz. A Muslim Humanist for Our Time, Beirut Texts and Studies, 119. Ergon Verlag, Beirut, S. 229-237, hier: S. 229.
- ⁷Montgomery, James, 2009: Al-Jāhiz on Jest and Earnest, in: Tamer, Georges (Hg.): Humor in der arabischen Kultur/Humor in Arabic Culture, de Gruyter, Berlin, S. 209-239.
- ⁸Ġāhiz, Kitāb al-Ḥayawān, 'Abdassalām Muḥammad Ḥārūn (Hg.), 8 Bde., Bairūt: Dār al-Ġil 1996 [8-bändiger Nachdruck der Ausgabe Bairūt 1969, mit eigenständigem Index-Band], 1, S. 212, 12 – S. 213, 15; die Übersetzung folgt Pellat/Müller Geisteswelt, S. 221f.
- ⁹Ġāhiz Ḥayawān, 7, S. 226, 10-13; s. auch Sa'īd Ḥusain Maṣṣūr, 1986: The World-View of al-Jāhiz in K. al-Ḥayawān, Univ.-Diss. Montreal, S. 93. de Somogyi, Joseph, 1950: Ad-Damiri's Ḥayāt al-ḥayawān. An Arabic Zoological Lexicon, in: Osiris, 9, 1950, S. 33-43, hier: S. 39.
- ¹⁰S. Enderwitz, Culture, S. 231.

Weiterführende Literatur

Heinemann, Armin, 2009 (Hg.): Al-Jāhiz. A Humanist for Our Time (Beirut Texts and Studies, 119), Beirut, Orient-Institut.

Kruk, Remke, 1979: Aristoteles Semitico-Latinus, The Arabic Version of Aristotle's Parts of Animals. Book XI-XIV of the Kitāb al-Ḥayawān. A Critical Edition with Introduction and Selected Glossary, (Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, AFD. Letterkunde Nieuwe Reeks, Deel, 97), Amsterdam u. Oxford, North-Holland Publishing Company.

McDonald, M. V., 1988: Animal-Books as a Genre in Arabic Literature, in: BRISMES, Bulletin, 15, 1/2, S. 3-10.

van Vloten, Gerlof, 1918: Ein arabischer Naturphilosoph im neunten Jahrhundert [el-Dschāhiz], aus dem Holländischen (mit einigen Zusätzen) übertragen von Oskar Rescher, Stuttgart, Heppeler.

Al-Djāhiz et le «*Kitāb al-Ḥayawān*»

Le «Kitāb al-Ḥayawān» (Le Livre des animaux) d'al-Djāhiz (mort en 868/869, dans l'actuel Iraq) a souvent fait l'objet d'une lecture zoologique négligeant ses dimensions métaphysique, théologique et littéraire. Or, bien que ce livre mentionne près de quatre cent espèces animales, il y est davantage question de l'être humain que des animaux. Par de multiples descriptions et anecdotes, et dans un style littéraire propre à l'adab, le polymathe al-Djāhiz dresse en effet le tableau d'une véritable philosophie de la nature où l'animal, manifestation de la sagesse de Dieu, s'insère dans une cosmologie dont l'être humain occupe le plus haut rang, du fait de son statut d'animal rationnel. Pour ce faire, al-Djāhiz puise dans diverses sources, allant d'Aristote à la tradition religieuse et littéraire arabe, et n'hésite pas à compléter certaines de ces sources en vertu de sa propre observation.



Von dem Chamelpard.

XCVIII

Ein andere gestalt vorgeñätes thiers fleysfiger abconterfet.

Camelopardalis Icon acuratio.

Dieses wunderbar
selzam thier ist de Tür
gen zu Constantinopel
geschänckt vnd geschickt wor
den/ daselbst abconterfetet vff
das fleysfigest/ vnd zu Thüren
berg in truck aufgangē. Sol
ein mächtigen hohen halb ge
hebt haben/ mit zwey kleinen
hömlichen auff seinem kopff/
yfenarb/ ein glatt schön wol
bezieret haar an seinem leyb.
Ist in das Teütsch land ge
schickt worde auff das 1559.
jar/ sol auff Teütsch ein Gira
ff oder Kamel pard genennt
werden.



Vö einer anderē ardt
des Kamel thiers.
Allocamelus Scaligeri.



c ij

Diese Abbildung eines „Chamelpard“ stammt aus dem „Thierbuoch“ von Conrad Gessner (gest. 1565). Dabei handelt es sich eigentlich um eine Giraffe, doch setzte sich dieser aus dem Arabischen von „zarāfa“ abgeleitete Name erst später in den europäischen Sprachen durch. (Hierzu auch: T. Buquet: « La girafe, belle inconnue des bibles médiévales. Camelopardalis : un animal philologique », *Anthropozoologica*, 43/2, p. 47-68. <http://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-00352040>) © Zentralbibliothek Zürich (Signatur NS 4,2)